

HIERONYMUS UND ZWINGLI: ZWEI LIEBHABER DES GOTTESWORTES

P. Adelrich Staub OSB¹

ABSTRACT The article – originally a lecture – is about the church father Jerome (347–420) and his love for the Holy Scriptures. It is initiated by a fictional conversation with Jerome and Huldrych Zwingli, the Zurich reformer (1484–1531). The work of both was devoted to the Bible. In their dedication to its translation and explanation they were alike. A first descriptive section deals with the origin and training of Jerome. He loved rhetoric, but turned his interest more and more to the Holy Scriptures. His devotion to the ascetic life is also briefly spoken of. Then his personal characteristics and his work as a translator and commentator of the Bible are outlined. Often he had to defend his work, e.g. against Augustine.

Jerome's interpretation is twofolded: The Hebrew text (*Hebraica veritas*) is the starting point (*littera, historia*), the basis for the deeper or hidden sense (*allegoria*). The *littera* – the literal sense – forms the basis for the deeper, Christian sense, the *allegoria*, which for Jerome is based in the New Testament and in the church. Finally the conversation with Jerome and Zwingli is resumed.

KEYWORDS Jerome – *allegoria* – ascetic life – biblical scholar – Christian sense – Hebrew text – *Hebraica veritas* – higher sense – literal sense (*littera*) – prophets – rhetoric – translator – Vulgate – Huldrych Zwingli.

ZUSAMMENFASSUNG Der Artikel wurde ursprünglich als Vortrag verfasst.² Er handelt vom Kirchenvater Hieronymus (347–420) und von seiner Liebe zur Heiligen Schrift. Eingeleitet wird er durch ein fiktives Gespräch mit Hieronymus und Huldrych Zwingli, dem Zürcher Reformator (1484–1531). Beide widmeten ihre Arbeit ganz der Bibel. Der erste beschreibende Abschnitt handelt von der Herkunft und der Ausbildung des Hieronymus. Er war ein Liebhaber der Rhetorik, fand aber mehr und mehr zur Heiligen Schrift. Der zweite Abschnitt spricht kurz von seiner Hinneigung zum asketischen Leben. Im dritten Abschnitt wird sein Charakter skizziert und im Anschluss daran seine Arbeit als Übersetzer und Kommentator der Bibel beschrieben. Oft musste er seine Arbeit verteidigen, z.B. gegen Augustinus.

1. P. Adelrich Staub OSB, Abtei St. Otmarsberg, CH-8730 Uznach; +41 55 285 81 11 •
p.adelrich [at] otmarsberg.ch  1195065515

2. Die vorliegende Fassung war für den mündlichen Vortrag im Frühjahr 2020 bestimmt. Sie wird hier abgedruckt, weil der Vortrag wegen der Corona-Pandemie verschoben werden musste. Der Text wurde deshalb leicht überarbeitet. Dabei sind die Quellenangaben nicht wissenschaftlich genau überarbeitet worden.

Für Hieronymus war der hebräische Text des Alten Testaments – die *Hebraica veritas* – die Grundlage seiner Arbeit. Die *littera* – der wörtliche Sinn – bildet die Basis für den tieferen, christlichen Sinn, die *allegoria*. Die *Hebraica veritas* ist immer das Fundament, der vollkommene Sinn ist aber im Neuen Testament, in der Kirche grundgelegt. Am Ende des Artikels wird das Gespräch mit Hieronymus und Zwingli nochmals aufgenommen.

SCHLAGWÖRTE Hieronymus – *Allegoria* – asketisches Leben – christlicher Sinn – Herkunft – Exeget – *Hebraica veritas* – höherer Sinn – komplexe Persönlichkeit – *Littera* – Propheten – Rhetorik – Übersetzer – Vulgata – Wortsinn – Huldrych Zwingli.

1. Hinführung

Um einen Eindruck von Hieronymus zu geben, werden einige – von unzähligen – Bilder von Hieronymus an den Anfang gestellt.

Ein Holzschnitt von *Albrecht Dürer* (Abb. 1), der neben drei Bibeln (griechisch, hebräisch und lateinisch) viele weitere kleine Details zeigt: z.B. seine Bettkammer, dann auch Werkzeuge, samt dem Ausblick durch eine Tür auf die Stadt. Hieronymus zieht dem neben ihm liegenden Löwen einen Dorn aus der Pfote.

Das unvollendete, skizzenhafte Bild von *Leonardo da Vinci* (Abb. 2) ist so etwas wie ein psychologisches Porträt.

Der Maler *Antonello da Messina* (Abb. 3) zeigt einen wohlhabenden Privatgelehrten in edlem Gewand am Arbeitspult, in einem präzise geordneten, ruhigen Interieur. Die Fenster geben Ausblicke auf das Leben ausserhalb seines „Gehäuses“.

Und *Jan Massys* (Abb. 4) gibt einen Eindruck von der Vergänglichkeit (*vanitas*), auf die Hieronymus in seinen Werken immer wieder zu sprechen kommt.



Abbildung 1. Hl. Hieronymus in der Studierstube. Albrecht Dürer – 500 Jahre Meisterstiche, zuletzt aufgerufen am 27. November 2020, <https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/duerer/items/show/18>



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/).

Abbildung 2. Leonardo da Vinci, *Der hl. Hieronymus*, um 1482, Öl auf Holz (Musei Vaticani, Pinakothek, Saal IX. 15.-16. Jh.). Das Bild ist über den folgenden Link verfügbar: <http://www.museivaticani.va/content/museivaticani/de/collezioni/musei/la-pinacoteca/sala-ix---secolo-xv-xvi/leonardo-da-vinci--s--girolamo.html#&gid=1&pid=1> (aus Urheberrechtsgründen darf das Bild nicht reproduziert werden).



Abbildung 3: Antonello da Messina (15. Jh.) – *Der heilige Hieronymus in seinem Studierzimmer* (The National Gallery, London, Room 55), zuletzt aufgerufen am 27. November 2020, <https://www.nationalgallery.org.uk/paintings/antonello-da-messina-saint-jerome-in-his-study>



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/).

Abbildung 4. Jan Massys (16. Jh.) – *Der Heilige Hieronymus in Meditation*. Das Bild ist über den folgenden Link verfügbar: <https://www.kunstkopie.de/a/massys-jan/der-hl-hieronymus-in-medi.html> (aus Urheberrechtsgründen darf das Bild nicht reproduziert werden).

2. Einleitung

Als narrative Einleitung sei Hieronymus einem andern, wie er ganz vom Wort Gottes Ergriffenen, gegenübergestellt: Huldrych Zwingli, der vor 500 Jahren in Zürich eine Erneuerung der Kirche in Gang setzte. Er berief sich dafür auf das Wort Gottes: Wie für Hieronymus war dieses auch für ihn ein lebendiges und lebendig machendes Wort³. Beide möchte ich als Liebhaber des Gotteswortes bezeichnen. Die beiden Herren wurden zu einem Podiumsgespräch eingeladen.

Moderator: Ich danke Ihnen beiden, dass Sie sich auf unsere Anfrage hin spontan bereit erklärten, einige Fragen zu beantworten. Wir kennen die beiden, ich brauche sie nicht weiter vorzustellen: Hieronymus und Huldrych Zwingli.

Frage an Hieronymus: Sie sind für Ihre lateinische Übersetzung des Alten Testaments (AT) und des Neuen Testaments (NT) bekannt. Auch wenn es schon davor Übersetzungen ins Lateinische gab, war Ihre Lebensarbeit eine neue Übersetzung, wir kennen sie unter dem Namen Vulgata, die bis heute der offizielle Text der katholischen Kirche ist. Im AT sind „die meisten Bücher direkte Übersetzungen [von Ihnen] aus dem Hebräischen“⁴. Was hat Sie bewogen, neben Ihrer sonstigen vielfältigen Arbeit dieses immense Werk zu schaffen, auf Bitten Ihres Bekannten Desiderius und angeregt durch das Studium des Origenes, und sich damit dem Gekläff der Kritiker auszusetzen?

Hieronymus: Ich war schon immer vom Wort Gottes fasziniert, meine ganze Arbeit ist davon geprägt. Ich darf auf ein Wort aus meinem Kommentar zum Propheten Zacharias verweisen: „Der Garten und das Paradies, in welches der Bräutigam zu seiner Braut hinabsteigt“ (vgl. Hohelied 6,1) ist die Lesung der Heiligen Schriften. In ihnen „pflückt er Lilien... und vielfältige duftende Kräuter, um damit die Schalen – die Seelen der Gläubigen – zu füllen...“⁵.

3. Vgl. P. Opitz, Ulrich Zwingli. Prophet, Ketzler, Pionier des Protestantismus (TVZ 2. Aufl. 2017), 29.

4. Hieronymus, Biblia Sacra Vulgata, Band I (de Gruyter, 2018) [im Folgenden Vulgata deutsch genannt]; Einleitung, 7.

5. Hieronymus Comment. In Zach 14,20.21 899/813; vgl. A. Staub, Die exegetische Methode des Hieronymus im Kommentar zum Zwölfprophetenbuch (Teilabdruck, Uznach 1978: im Folgenden *Methode* genannt), Einleitung, Anm. 1.

Frage: War das ein Ein-Mann-Unternehmen?

Hieronymus: Nicht ganz. Ich hatte jüdische Bekannte, die mir mit ihren Hebräisch-Kenntnissen halfen; u. a. einen Bruder, der zum christlichen Glauben gefunden hatte und mir das „bittere“ hebräische Alphabet beibrachte. Das trug mir von Rufinus den Vorwurf ein, Barabbas zum Lehrer gehabt zu haben⁶. Ich zog auch die Arbeit anderer Exegeten bei⁷. Es gab Widerstand: Augustinus warf mir vor, die traditionelle Übersetzung der Rhizinusstauden im Buch Jona (4,10) missachtet und neu übersetzt zu haben; ich gab ihm brieflich eine deutliche Antwort! Ich musste mich auch gegen die „fetten Stiere“ (*tauros pingues*) verteidigen, die mich schmähten. Es war nicht immer möglich, die Wahrheit eines Wortes herauszufinden, manchmal konnte ich nur vermuten, was die Propheten mit ihrem Dunkel (*obscuritates*) sagen wollten. Dazu kam, dass der hebräische und der griechische Text oft voneinander abweichen (*interpretatione discordant*)⁸. Dabei wollte ich dem Leser einfach die Schrift so gut wie möglich verständlich machen. Ich hoffte, damit der Kirche zu dienen.

Frage: Nun zu Ihnen, Huldrych Zwingli. Was meinen Sie zu dem, was Ihr Kollege Hieronymus eben gesagt hat?

Zwingli: Ich gehe mit ihm einig. Als 1531 in Zürich die „gantze Bibel... verteütschet“ erschien, war das ein Gemeinschaftswerk von 6 Jahren. „Keine ‚Zwinglibibel‘, sondern eben eine Zürcher Bibel“⁹. Dem Wort Gottes diene auch das *Lectorium*, später Prophezei genannt: Im Zürcher Grossmünster legten wir fünfmal pro Woche das AT, im Fraumünster am gegenüberliegenden Limmatufer das NT gemeinsam aus und kommentierten es. Kollege Hieronymus hätte sich an diesen Zusammenkünften mit seinem Wissen gut einbringen können. Was auf Hebräisch, Griechisch und Lateinisch disputiert wurde, wurde am Ende auf Deutsch zusammengefasst und dem Volk „in verständlicher Weise mit-

6. Vgl. Staub, Methode, Anm. 262; vgl. ähnlich Zwingli: P. Opitz, Wussten Sie, dass die Reformierten lange Zeit für Theater sorgten? (TVZ brief, 2018), 46.

7. Vgl. Staub, Methode, Anm. 145.

8. Staub, Exeget. Methode, Anm. 136.

9. Peter Opitz, Ulrich Zwingli, Prophet, Ketzer, Pionier des Protestantismus (TVZ 2. Aufl. 2017), 68. Verschiedene, im 16. Jh. erschienene Ausgaben der Zürcherbibel nennen den Drucker (Froschauer), aber nicht den (die) Übersetzer! Diese Ausgaben sind im Vorwort zu einer Ausgabe von 1755 dem Erscheinungsjahr nach aufgezählt (Bibliothek Uznach, &z.11.00).

geteilt“¹⁰. Mein Bestreben war es, die Kirche durch das Wort Gottes zu erneuern. Darum ist es meine Meinung, „das das wort gottes von uns sol inn höchsten eeren gehalten werden“¹¹. Ich darf zitieren, was ich anno 1522 sagte:

„Spürst du, wie Gottes Wort dich erneuert und du anfängst, Gott mehr zu lieben als früher, als du Menschenlehren hörtest, so sei gewiss: Gott hat das bewirkt... Spürst du, wie die Furcht Gottes dich mehr und mehr erfreut statt betrübt, ist das ein sicheres Zeichen, dass Gottes Wort und Geist in dir wirken.“¹²

Hieronymus: Auch ich versuchte, das Wort Gottes so sorgfältig wie möglich aus den Quellen zu übersetzen und zu erklären. Das war oft nur nachts bei spärlichem Licht möglich – was mir wohl auch mein Augenleiden eintrug, weil ich tagsüber anderweitig beschäftigt war. Ich hätte gern die Kommentare anderer *tractatores* gehabt, um die Trägheit meines Geistes durch sorgfältige Lesung zu kompensieren¹³.

Moderator: Der Moderator sollte so gut wie möglich neutral sein, dennoch möchte ich an dieser Stelle auf etwas hinweisen: Wer sich mit Hieronymus und Zwingli beschäftigt, spürt ihre Verwandtschaft. Beiden ging es ganz um das Wort Gottes. Sie ergötzen sich daran (vgl. Ps 119,70;77 u.a.); sie hatten an ihm ihre Lust und ihr Gefallen (Ps 1,2), ihre Wonne (Ps 119,24). Nun aber zurück zum Gespräch.

Frage: Was heisst für Sie beide: „Das Gotteswort ist lebendig“?

Zwingli: Das lebendige Gotteswort ist letztlich Christus selbst. Und der Fluchtpunkt der gesamten Bibel ist „der menschengewordene Gottessohn, der... diejenigen, die [die biblischen Geschichten und Texte] lesen und hören, anspricht“, wie Dr. Opitz von der Universität Zürich zu Recht sagt¹⁴.

Hieronymus: Aus der Schrift redet mich Christus an. Ich verstand mich nicht als Stubengelehrter, ich wollte die Menschen zu ihm führen. Jeden Samstag pre-

10. Opitz, o.c. 68.

11. Aus: Das Wort 8/2-27/5/18; Ausstellung im Strauhof Zürich, 50.

12. P. Schmid, Erneuerung aus dem göttlichen Wort; www.evangelisch-zuerich.ch/zwingli-erneuerung/ (Ausdruck).

13. Staub, Methode: *tarditas ingenii, lectionis diligentia*; Anm. 152 (Ausdruck).

14. Opitz, Ulrich Zwingli, 30.

digte ich – meinem Kollegen nicht unähnlich – über einen biblischen Text. Im Zusammenhang mit dem Hohelied spreche ich von *lectio* und *oratio*: Das Lesen der Schrift (*lectio*) ist für mich der „Anruf Gottes oder Christi“; das Gebet (*oratio*) die Antwort auf den göttlichen Anruf: „Wer also die Schrift liest, hört die Stimme des Bräutigams, und wer betet..., antwortet als Braut des Herrn.“ Ich verstehe mich als Vermittler des lebendigen Gotteswortes, darum bemühe ich mich um eine „einfache und tüchtige Sorgfalt“, mehr will ich nicht¹⁵. Ganz grundsätzlich gilt für mich: „Wer die Schrift nicht kennt, kennt Christus nicht“¹⁶.

Frage: Möchten Sie an dieser Stelle noch etwas zu Ihrer Arbeitsweise ergänzen?

Zwingli: Meine Arbeit ist nicht so wichtig. „Vor dem Herrn bezeuge ich: wenn dann meine Schriften einmal von allen gelesen wären, so wünschte ich, mein Name geriete allenthalben wieder in Vergessenheit“¹⁷.

Hieronymus: Man hat mich verspottet, weil ich einige meiner Kommentare nicht Männern, sondern meinen Freundinnen, Schülerinnen und „Sponsorinnen“ gewidmet habe. Im Kommentar zu Sophonias (Zefanja) rechtfertige ich das damit, dass der Auferstandene zuerst Frauen erschien; sie wurden zu Botinnen für die Apostel. „So sollten sich die Männer schämen, jenen nicht zu suchen, den das schwächere Geschlecht schon gefunden hatte“¹⁸.

Moderator: Wir haben Sie nun *live* gehört. Wir kommen nachher nochmals auf Sie zurück. Für den Moment besten Dank für Ihre Ausführungen, die uns einen eindrücklichen Blick auf Ihren unermüdlichen Dienst, Ihre Lust und Liebe zum Wort Gottes erlaubt haben¹⁹.

An dieser Stelle wird das Gespräch unterbrochen, um von Hieronymus zu sprechen, von seiner Leidenschaft für das Wort Gottes, dem alles bestimmenden Ele-

15. Hieronymus, in Ez V prol; vgl. Staub, Methode, Anm. 123. Zu Luthers negativer Einschätzung des Hieronymus vgl. Fürst, Hieronymus, 15!

16. Hieronymus: *nescientia scripturarum nescientia Christi est*; in Jes, Prol, PL 24,17.

17. Zit. bei Opitz, Ulrich Zwingli, 106.

18. Hieronymus, in Soph prol; vgl. Staub, Methode, Anm. 186 und 187.

19. Hieronymus im Gehäuse, Gemälde von M. C. van Roemerswaele (1521), Prado Museum.

ment seines Lebens²⁰. Sein Vergnügen war es, „Tag und Nacht über das Gesetz des Herrn nachzudenken“²¹. Manches hinderte ihn bei seiner Arbeit: Pilger, die Zerstörung der Stadt Rom (410), seine gesundheitlichen Probleme, räuberische Banden in Bethlehem etc. Umso erstaunlicher ist es, dass Hieronymus unter anderem die ganze Schrift aus dem Hebräischen und Griechischen ins Latein übertragen konnte – und damit der Arbeit seines Zürcher „Kollegen“ sehr nahesteht.

3. Herkunft und Ausbildung

Wer sich auf Hieronymus einlässt, hat es mit einer komplexen Persönlichkeit zu tun, für welche die „Verbindung von Askese und Wissenschaft“²² charakteristisch ist. Auf die Legenden vom Löwen, dem er einen Dorn aus der Pfote zog, und vom Stein, mit dem er sich auf die Brust geschlagen haben soll, um weltliche Begierden abzutöten, wird nicht weiter eingegangen. Es geht hier vor allem um seine ganz der Schrift gewidmete Arbeit.

Wer war Hieronymus, wann hat er gelebt, was hat er getan? Zeitgenössische Bilder – z. B. Selfies, wenn Sie wollen – gibt es natürlich nicht. Viele im Laufe der Jahrhunderte entstandene Darstellungen geben uns dennoch eine Ahnung von seiner Eigenart, seiner Gelehrsamkeit. So wie ihn die Tradition gesehen hat oder wie ihn die Künstler verstanden haben²³. Hieronymus kam um 347 als römischer Bürger in Stridon (im damaligen Grenzgebiet zwischen Pannonien und Dalmatien) zur Welt²⁴. Er starb am 30. September 419/ 420 in Bethlehem. Sein voller Name war Eusebius Sophronius Hieronymus. Eusebius (der Fromme) war der Name seines Vaters. Sophronius ist der Weise, Hieronymus: Der heilige Name²⁵. Die zwei ersten Namen könnten geradezu Hinweise auf sein Leben und

20. Zwingli: Die Schrift ist der Ort, „an dem das lebendige Gotteswort begegnet und lebendig macht, so dass Menschen davon berührt und ergriffen, getröstet, erfreut und erneut werden“; Opitz, Ulrich Zwingli, 29.

21. Hieronymus, ep. 30,7.13; vgl. Ps 1; Fürst, Hieronymus, 59.

22. Fürst, Hieronymus, 20.

23. Oder wie ihn die Auftraggeber haben wollten...?

24. „Dieses Stridon, ein befestigter Marktplatz, ist in der Völkerwanderung untergegangen, ohne auch nur die geringste Spur zu hinterlassen. Es lag irgendwo im Grenzgebiet zwischen Dalmatien und Pannonien, in der Gegend von Triest, wo die Halbinsel Istrien ins Meer vorstösst“; J. Steinmann, Hieronymus Ausleger der Bibel (Köln 1961), 11.

25. Sein Namenstag ist der 30. September.

Wirken sein. Seine begüterten Eltern schickten ihn zum Studium nach Rom. Steinmann sagt dazu:

„Rom war damals eine Riesenstadt mit einer Million Einwohner. Man stellt es sich oft als moderne Grossstadt vor (...). Aber das antike Rom ähnelte eher den heutigen Hafenvierteln von Neapel oder Palermo“²⁶.

Mit 18 Jahren meldete sich Hieronymus zur Taufe an. In der Osternacht 366 wurde er getauft, gefirmt und empfing zum ersten Mal die Eucharistie. Er blieb, wie Monceaux 1951 schrieb „zunächst ein im Grunde weltlicher, trotz der Aufrichtigkeit seines religiösen Fühlens ziemlich lauer Christ...“²⁷. Er hing an der Kirche, doch war ihm auch die profane Wissenschaft – vor allem die Rhetorik – wichtig. Er war gelehrt, weise und ein unermüdlicher Arbeiter. Hieronymus machte mit der von Athanasius verfassten Vita des Mönchsvaters Antonius Bekanntschaft. Dort las er: „Man konnte ein heroischer, ein absoluter Christ werden.“ Mit der Psalmenerklärung des Hilarius, die er für seinen Freund Rufinus abschrieb, „begann Hieronymus mittelbar das Studium jenes Buches, das die entscheidende Rolle in seinem gelehrten und in seinem religiösen Leben spielen sollte: der Bibel“²⁸.

Zurück in Stridon, seinem Heimatort, schloss er sich dem Gemeinschaftsleben des Bischofs, seiner Priester, Diakone und Subdiakone an. Diese Idylle endete bald. Hieronymus überwarf sich mit dem Bischof und den Leuten von Stridon und ging nach Antiochien, in den Orient. In seinem Gepäck hatte er nicht nur Biblica, sondern auch profane Literatur²⁹.

In Antiochien fühlte er sich zur Askese hingezogen, blieb aber ein weltlicher Rhetor. Bei einem heftigen Fieber wäre er beinahe gestorben. In den Fieberphantasien hatte er eine Vision: Er fand sich vor einem Gericht, das ihm vorwarf, ein Ciceronianer zu sein, nicht der Christ, der zu sein er behauptete. Er war ein Rhetor, der auszog, „um das mönchische Leben zu suchen“³⁰. Er verstand, dass er „wählen musste zwischen zwei Berufungen, der zum Rhetor und der zum Ausleger der Heiligen Schrift.“ Er gab Cicero auf und lernte das für ihn fürchterliche Hebräisch. Kenner bescheinigen Hieronymus „umfangreiche und

26. Steinmann, o.c. 14. Rom war nicht mehr die Hauptstadt des römischen Reiches; Steinmann, 15.

27. Monceaux, bei Steinmann, o.c. 28 (vgl. Anm. 25).

28. Steinmann, 33.

29. Steinmann, 39.

30. Steinmann, 38.

vertiefte passive Kenntnisse dieser Sprache, auch wenn er sie nicht perfekt beherrschte“³¹.

Einige Zeit lebte er auf einem Landgut, ging dann aber nach Antiochien zurück, später nach Konstantinopel, dann wieder nach Rom. Nach wenigen Jahren verliess er die Stadt, um sich nach einer Pilgerfahrt in Bethlehem niederzulassen (386). Aus einem Asketen wurde ein Mann des Gemeinschaftslebens, der seine (asketischen) Ideen in vielen Briefen vertrat; im Mittelalter gehörten sie in vielen Klöstern zur Standardlektüre³². In Betlehem halfen ihm reiche, fromme Römerinnen beim Bau von drei Frauen- und einem Männerkloster samt Pilgerherberge³³. 419 oder 420 starb Hieronymus in Bethlehem. Er ist einer der vier grossen westlichen Kirchenlehrer, mit Augustinus, Ambrosius und Gregor dem Grossen.

4. Hieronymus – Hinneigung zum asketischen Leben

Im Zusammenhang mit den wichtigen Stationen seines Lebens sei, wenn auch nur in groben Zügen, sein Leben als Asket und Klostergründer erwähnt. Es wird hier Fürst zitiert:

„Ein militanter Propagandist des Mönchtums wie Hieronymus verstand die asketische Lebensform ausdrücklich als kritische Reaktion auf das reichskirchlich bedingte Missverhältnis zwischen Reichtum und Einfluss der Kirche einerseits, Aushöhlung ihrer ethischen Substanz andererseits“.³⁴

Damals wandten sich viele Angehörige der römischen Oberschicht dem asketischen Leben zu, was von anderen mit Spott und Entrüstung beantwortet wurde. Die oft bizarren Formen der alten Askese wurden aber „in eine sozusagen Aristokratie-verträgliche Fassung“ gebracht.³⁵ Hieronymus hat diese Entwicklung massgeblich mitgestaltet. Sein zurückgezogenes Leben machte seine umfangreiche Arbeit möglich; unter anderen Lebensumständen wäre das kaum machbar gewesen.

Hieronymus war ein radikaler Asket. Unter seiner Aufsicht lebte Blesilla, eine Tochter der Paula, als Asketin. Der Verdacht, zu strenge Askese habe zu ihrem

31. Vgl. Fürst, 81.

32. Fürst, 53 f.

33. Vgl. Fürst, 155 (anno 416 wurde sein Kloster in Brand gesteckt).

34. Fürst, 45.

35. Vgl. Fürst, 47.

Tod geführt, „heizte die anti-asketische Stimmung in Rom an“. In Ostia ging er auf ein Schiff und pilgerte mit den Frauen zu den biblischen Stätten Palästinas. 386 ließen sie sich in Bethlehem nieder, wo Hieronymus mit Paulas beträchtlichem Vermögen Klöster gründete. Fürst betont gewisse „Radikalisierungsbestrebungen“ bei Hieronymus. Marcella, eine andere aristokratische Römerin, verstand es aber, „die rauen Formen der östlichen Askese in einer für römische Aristokratinnen erträglichen Weise abzumildern und umzugestalten“³⁶. Hieronymus verbreitete seine asketischen Ideale vorwiegend in seinen Briefen. Er zeigte sich auch in einer Funktion, die man von ihm nicht erwartete: als Seelsorger³⁷. „Seine Frauen“ halfen ihm dabei mit ihrem Lebensstil und ihrem Vermögen. Das alles und seine eigene relativ zurückgezogene asketische Existenz erlaubte ihm das *otium*, einen bei der damaligen römischen Upperclass gängigen Lebensstil.

5. Hieronymus – seine persönliche Eigenart

Beim Lesen der Werke des Hieronymus – in meinem Fall waren das in erster Linie seine Kommentare zu den zwölf Kleinen Propheten – ergibt sich ein zwiespältiges Bild. Er war reizbar, cholerisch und konnte unversöhnlich sein. Umgekehrt war er mimosenhaft: Er war schnell gekränkt, wenn jemand anderer Meinung war als er, und konnte auf sehr polemische Weise reagieren. So sagt man ihm einen schwierigen, wenn nicht schlechten Charakter nach. Ein Beispiel: Ein Bischof, Vigilantius, bezichtigte Hieronymus des Origenismus. Hieronymus nannte ihn in einer scharfen Antwort Dormitantius. Doch hat er wohl gerade mit seinem Temperament und seiner Eigenart Grosses gewirkt. Als einziger hat er – aufgrund seiner Kenntnisse der Exegese und der Theologie „jüdisches Bibelwissen“ erschlossen! Seine charakterlichen Mängel haben ihm einen schlechten Ruf eingetragen, doch sollten seine Einsichten in Theorie und Praxis nicht übersehen oder geringgeachtet werden. Das sei zu seiner Verteidigung angemerkt!

36. Fürst, 55.

37. Vgl. Fürst, 54.

5.1. Hieronymus, der Wissenschaftler – Übersetzer der Bibel

Die Persönlichkeit des Hieronymus wurde schon erwähnt. Hier noch eine Ergänzung, vom Klappentext der 2018 erschienenen historischen Biographie von Fürst³⁸:

„Hieronymus kannte das Römische Reich besser als die meisten seiner Zeitgenossen: Er lebte die erste Hälfte seines langen Lebens vorwiegend im Westen, die zweite Hälfte dann im Osten, wo er als Begründer und Vorsteher eines Klosters in Bethlehem großen Einfluss auf die Kirche gewonnen hat. Sein größtes Werk war die lateinische Übersetzung der Bibel, seine Theologie verbreitete er aber auch durch Briefe, Abhandlungen und Kommentare. Als Asket und Mönch hat er seine strenge christliche Morallehre selbst gelebt und sich als Theologe sehr polemisch mit häretischen Lehren auseinandergesetzt. Hoch gebildet auch in der heidnischen Literatur, fühlte sich Hieronymus als Christ und Römer; der sichtbare Verfall des Imperiums erschütterte ihn schwer.“³⁹

Das Hauptwerk von Hieronymus und *der* „Beweis“ seiner Liebe und Lust⁴⁰ am Wort Gottes ist die „Vulgata“ genannte Übersetzung des AT und des NT. Als unermüdlicher Arbeiter setzte Hieronymus alles daran, um das AT aus dem Hebräischen und das NT aus dem Griechischen ins Lateinische zu übertragen. Das trug ihm Anerkennung und Kritik ein. Ein kleines Beispiel: Die schon genannte Staude in Jona 4,10 (Rhizinus oder Kürbis (hebr. *qiqayon*, lat. *ciceion*), unter der der Prophet Jona sass und auf die Zerstörung Ninives wartete, übertrug er mit *Efeu*. Er änderte das auch nicht, als Augustinus gegen diese Neuerung protestierte. Sein übersetzerisches Prinzip war es, „dass sich eine seriöse Beschäftigung mit dem Alten Testament“⁴¹ auf den Urtext stützen muss. Die ganze Thematik lässt sich (so Fürst) auch „als Lehrstück über die Nöte eines christlichen Gelehrten beschreiben, dessen wissenschaftliche Erkenntnisse mit kirchlichen Normen und Standards kollidieren“⁴². Dieses Thema ist, nebenbei bemerkt, auch heute aktuell!

Nur kurz sei an dieser Stelle die *Vetus Latina* oder *Itala* erwähnt, die ältesten lateinischen Übersetzungen, von denen in vielen Quellen Fragmente erhalten

38. H. Schlange-Schöningen, Hieronymus Eine historische Biographie (WBG 2018).

39. www.perlentaucher.de/buch/heinrich-schlange-schoeningen/hieronymus.html.

40. Auch M. Luther spricht von der „Lust“ am Gesetz des Herrn; Kurze und deutliche Anleitung vornemlich Für das liebe Land-Volck; Bibelausgabe von 1745 (ohne Titelblatt), o. S. (Uznach).

41. Fürst, 111. „Für diese ‚Neuerung‘ ist Hieronymus zu seinen Lebzeiten massiv angefeindet worden“; Fürst, 112.

42. Fürst, 120.

sind. Hieronymus betrat also nicht Neuland, aber er verteidigte seine eigene Arbeit mit aller Entschiedenheit und gegen allen Druck. Er lässt die bisherige Übersetzung gelten, diskutiert aber offen die anstehenden Probleme und versucht, es selbst besser zu machen.⁴³ Er kam den kirchlichen Bedürfnissen entgegen und hielt zugleich gegen alle Widerstände an seinen eigenen Einsichten und Prinzipien fest. Es war, wie Hieronymus selber sagt, ein „gefährliches Unterfangen“; seine Kritiker – das Gekläff der Gegner – behaupteten, er wolle gegen die Tradition (die LXX) Neues machen, dabei tut er nur, was er mit seinem eigenen Wissen tun und verbessern kann, und führt damit die Arbeit seiner Vorgänger weiter.

5.2. Die Bibelkommentare von Hieronymus

Hieronymus war Choleriker mit misanthropischen Zügen, militanter Propagandist des asketischen Ideals, vielseitiger und produktiver Schriftsteller, Sprachgenie, fleißiger Übersetzer und origineller Wissenschaftler – mit einem Wort ein spezieller Typ. Was ihn positiv ausmacht, waren seine ausgezeichneten Sprachkenntnisse aus. Sie erlaubten ihm, biblische Texte nicht nur zu übersetzen, sondern auch zu kommentieren sowie seiner Zeit an viele Elemente der jüdischen Exegese zu vermitteln – als einziger christlicher Exeget.⁴⁴ Das zeigen beispielhaft die Kommentare zum Buch der zwölf Kleinen Propheten: Hieronymus ging immer auf die hebräische Bibel (AT) zurück. Er wollte auf dem Grund der *Hebraica veritas* arbeiten.⁴⁵ Mit diesem Interesse am hebräischen Text war er „originell und innovativ“, dabei ging es ihm auch darum, „den Septuaginta-Text besser zu verstehen.“ Nach ersten alttestamentlichen Kommentaren konzentrierte er sich auf die Prophetenbücher, die er als erster und einziger altkirchlicher Lateiner alle deutete. Exegetische Fragen legte er gern auch in seinen Briefen dar.⁴⁶ Äussere Umstände – wie die Brandstiftung an seinem Kloster in Bethlehem (416)⁴⁷ – machten es ihm aber unmöglich, diese Arbeit abzuschliessen.

43. Vgl. Fürst, 121.

44. Vgl. ebd.; Augustinus beruft sich für die Deutung des „Hosanna“ auf Leute, die des Hebräischen kundig sind; vgl. Augustinus in Joh (Vigil-Lesung, Palmsonntag; monastisches Stundengebet).

45. Vgl. Fürst, Hieronymus, 108.

46. Vgl. Fürst, 124.

47. Vgl. Hieronymus ep. 154,3. Dazu kamen auch die Gebrechen des Alters und Krankheiten.

„Wie kein anderer altkirchlicher Exeget hat Hieronymus sich Gedanken über Grundsätze und Praxis biblischer Text- und Literaturkritik gemacht“.⁴⁸ Das sei an Beispielen aus den Kommentaren zu den zwölf Kleinen Propheten aufgezeigt.⁴⁹ Nach seinen eigenen Worten ist es die Aufgabe des Kommentators, „zu öffnen, was verschlossen ist“⁵⁰. Manche Kommentatoren haben nach seiner Meinung die Botschaft der Propheten eher verdunkelt als erhellt. Er will andere mit seiner Meinung nicht lächerlich machen. Er will einfach „kurz und klar erhellen, was dunkel ist“; dabei sucht er nicht Beredsamkeit (*disertitudo*), sondern will den Sinn (*sensus*) darlegen.⁵¹ Die kirchliche Auslegung dient aber nicht den Schulen der Philosophen und wenigen Schülern. Darum braucht es nicht „gut gesetzte Worte“ (*eloquii venustas*); wichtig ist ihm, dass die ganze Menschheit das Gesagte verstehen (*universo hominum generi*) kann.⁵² Manches bleibt dunkel, darum bittet Hieronymus seine Leser um Nachsicht. Aus Rücksicht auf sie fasst er sich kurz, damit der Geist des Lesers nicht verwirrt wird.⁵³

Hebraica veritas – Historia. Hieronymus setzt seiner Auslegung den hebräischen Text, die *Hebraica veritas* voran. Er zitiert diesen und fügt – vor allem wenn der hebräische Text und die LXX nicht übereinstimmen – den griechischen Text bei. Als „glänzender Stilist“ (Fürst) spricht er in Bezug auf die biblischen Autoren auch von stilistischen Fragen: So ist für ihn Jesaja rhetorisch elegant, Jeremia dagegen hat eine schlichtere Sprache.⁵⁴

Eine der Besonderheiten der Auslegungen des AT ist die Unterscheidung zwischen dem „wörtlichen“ Sinn des hebräischen Textes (*littera, historia*) und dem „tieferen“, geistigen Sinn (*anagogia, tropologia* vor allem aber *allegoria*). Er spricht vom menschlichen Wort und vom göttlichen Sinn.

48. Fürst, 125.

49. Hieronymus' „Herzense Anliegen“ war das Alte Testament. Aber auch konkrete Umstände erlaubten ihm nicht, das Neue Testament ausführlich zu kommentieren (ausgenommen wenige Schriften); vgl. Fürst, 122 f.

50. *Aperire quae clausa sunt*; Os 2,16.17 (29/428); Staub, Methode Anm. 118; vgl. auch Ion prol (377/15); Staub, Methode Anm. 119.

51. In Ion 377/21; vgl. auch *eloquentia saecularis* und *fulgor disertitudinis*; Ion 3,6-9, 409/197.

52. Hieronymus, ep. XLVIII, CSEL LIV, 350/1; Staub, Methode, 47, Anm. 122.

53. Vgl. Is XI prol, CChr LXXIII, 428/36; Staub, Methode, 49 (Anm. 135).

54. Vgl. Hieronymus, Prol in Is Prophetam, Vulgata (deutsch), 14+16 (lateinisch), 15+17 (deutsch); vgl. auch Fürst 127.

„Der buchstäbliche, ‚historische‘ Sinn des Textes bildet... die stets zu beachtende Basis für die Freilegung seines tieferen, geistigen Sinnes“: „Wir müssen nun gemäss unserer Gewohnheit die Geschichte darlegen und danach das Höhere erörtern“, sagt er zu Sophonias.⁵⁵

Ohne die Darlegung des wörtlichen Sinnes ist die Exegese in Gefahr, zu etwas Unkontrolliertem, Willkürlichem zu verkommen. Dass Hieronymus der *Hebraica veritas* so viel Zuwendung schenkt, ist für die damalige Zeit einzigartig. Doch sind sich die Hieronymus-Kenner nicht einig, ob seine Kenntnisse des Hebräischen immer und direkt von jüdischen Exegeten stammen. Auf jeden Fall ist das Interesse dieses „eigenständigen Forschers“ (Fürst) an der jüdischen Bibel ein Zeichen dafür, dass er sich als christlicher Exeget nicht unkritisch oder sklavisch in einem Raum bewegt, der „von Theologen der christlichen Antike kaum betreten worden ist“⁵⁶.

Allegoria. Die *historia* ist das Fundament (*fundamenta*); nur auf diesem Grund kann der höhere Sinn – die Türme und Dächer – errichtet oder das in der Tiefe verborgene Geheimnis freigelegt werden.⁵⁷ So ist das Eigentliche bei aller Sorgfalt um das Fundament der geistige Sinn. Zu Joel 2,28-32 weist Hieronymus darauf hin, dass die in diesem Text enthaltene Prophetie an Pfingsten, also im Evangelium in Erfüllung gegangen ist.⁵⁸ Bei der Deutung des höheren Sinnes, für die er verschiedene Quellen benützt, übernimmt Hieronymus vorliegende Deutungen nicht unesehen. Er bezieht Stellung, wählt aus oder beurteilt. Was ein „Gewisser“ (*quidam*) zu Oseas sagt, „scheint mir keineswegs der Fall zu sein“⁵⁹. Die höhere (geistige) Auslegung ist die „vollkommene“; im Unterschied zur wörtlichen, „vorläufigen“. Letztlich sind die Texte des AT auf das NT hin offen, auf Christus, wenn auch nur indirekt: „immer nur im Modus des Überschusses“⁶⁰. Hieronymus hatte immer „die christologische Deutung alttestamentlicher Heilsaussagen“ im Blick.⁶¹ Die prophetischen Verheissungen beziehen sich auf die Ankunft und das Wirken Christi. Der vollkommene Sinn liegt für Hieronymus im NT, im Christentum und in der Kirche. Wesentlich ist dabei für ihn wie für die gesamte altkirchliche Exegese die Einheit beider Testamente. „Was immer wir im Alten Testament

55. Hieronymus, Soph 1.2.3658/84; Staub, Methode, 66 (Anm. 243).

56. Vgl. Fürst, 143 f.

57. Hieronymus, Na 3,8-12, 5657/374; Staub, Methode, 68 (Anm. 255).

58. Hieronymus, Joel 2,28-32 192/615; Staub, Methode, 68 (Anm. 251).

59. Hieronymus, Os 13,14.15 150/356. 363; Staub, Methode, 85 (Anm. 372 und 272).

60. Fürst, 132; das entspricht der antiochenischen Exegese; vgl. Fürst, ebd.

61. Fürst, 133.

lesen, das finden wir auch im Evangelium, und alles, was im Evangelium zu lesen ist, leitet sich her von der Autorität des Alten Testaments; es gibt keine Dissonanz zwischen ihnen, keine Differenz“, schreibt er in einem Brief. Einzig verlässlicher Ausgangspunkt ist, das sei nochmals betont – immer die *Hebraica veritas*. Mit diesen Hinweisen auf die zweifach gefächerte Auslegung (wörtliche und höhere) sei dieser Teil der vorliegenden Ausführungen abgeschlossen. Es gäbe noch andere Aspekte der Arbeit von Hieronymus, wie die Exegese der neutestamentlichen Werke oder seine sehr zahlreich erhaltenen Briefe; das würde aber den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen.

6. Abschluss

Moderator: So komme ich zum Abschluss noch einmal auf unsere Gäste zurück. Sie beide, Hieronymus und Huldrych Zwingli, sind Männer des Wortes, „das Gott selbst ist und alle Menschen erleuchtet“⁶². Liebhaber der Schrift (*scripturae*) oder „gschrift“, wie Sie, Huldrych die Bibel nennen. Das könnte den Eindruck erwecken, als wären Sie in Ihrer Gelehrtenstube oder in Ihrer Bibliothek gesessen und hätten sich mit dem Gotteswort als *art pour l'art* beschäftigt. Wie sehen Sie das, Huldrych Zwingli?

Zwingli: Ich darf Sie auf meine Schrift vom Mai 1524 an die ehrenwerten, redlichen Eidgenossen verweisen. Es geht darin um die Beseitigung des Eigenntuzes. Es heisst dort:

„Lasst euch nicht einnehmen von den Pfaffen ... Beurteilt vielmehr, was mit dem Wort Gottes bei euch geschieht, ob damit ausschliesslich die Ehre Gottes gefördert... wird.“ „Hört deshalb auf das Wort Gottes, denn dieses allein wird euch wieder auf die rechte Bahn [d.h. vom Eigennutz weg] bringen.“⁶³

In Zürich hatte das durchaus politische und religiöse Konsequenzen.

Hieronymus: Ich gehe in dieser Sache mit meinem Kollegen einig. Für mich war es wichtig, im Zusammenhang mit der *historia*, dem Wortsinn, und der *intelligentia spiritalis*, dem geistigen Verständnis, zu betonen, dass der Heilige

62. Zwingli, in: Das Wort (zur Zwingli Ausstellung im Strauhof), 18.

63. P. Opitz, Zwingli lesen, 156.

Geist selber das Gotteswort darlegen werde. Das war eine Arbeit, die ganz der Kirche, den Menschen, dienen sollte.

Zwingli: Ja. „Gott der Vater spricht selbst durch seinen Geist zum Menschen“⁶⁴. Bevor etwas unternommen wird, soll das Wort Gottes gehört werden und was der Heilige Geist dazu sagt.⁶⁵ Das hat praktische Konsequenzen: „Du urteilst nicht über Gottes Wort und Gesetz, sondern das Wort Gottes beurteilt dich“⁶⁶.

Hieronymus: Bei der Erklärung der Heiligen Schrift kommt es nicht auf wohlgesetzte und mit den Blüten der Rhetorik geschmückte Worte an, sondern auf Bildung und auf die schlichte Wahrheit: „Ich habe immer eine Verehrung empfunden, nicht für wortreiche Weitschweifigkeit, sondern für heilige Einfachheit!“

Moderator: Mit diesen *statements* schliessen wir dieses Podium ab. Wir danken Ihnen, Huldrych und Hieronymus für Ihre Ausführungen zum Gotteswort und für Ihre Arbeit am und mit dem Gotteswort!

64. U. Gäbler, Huldrych Zwingli (München 1983), 58. Das Verhalten der Hierarchie zeigt nach Zwingli, „wie wenig sie von Gottes gelehrt“ sei; Gäbler, 58Alt.

65. Vgl. Opitz, Zwingli lesen, 66.

66. www.zhref.ch/themen/reformationsjubilaem/allgemeine-informationen/huldrych-zwingli/zwingli-lexikon-von-a-bis-z-1/lexikon-z/zitate-zwinglis